

LAMYA KADDOR MUSLIMISCH WEIBLICH DEUTSCH

MEIN WEG ZU
EINEM
ZEITGEMÄSSEN
ISLAM



INHALT

Vorwort

- 1 Zwei mal drei macht vier 9
 - 2 Gründe und Abgründe der Migration 18
 - 3 Die K-Frage 41
 - 4 Sexualität und Geschlecht:
Alles eine Frage der Ehre 57
 - 5 Islam in Schwarz-Rot-Gold 75
 - 6 Integration als moderner Dschihad 92
 - 7 Ausgeschlafen:
Muslimische Jugendliche in Deutschland 113
 - 8 Der Koran in der Schule 128
 - 9 Die islamische Depression 158
 - 10 Der Domino-Effekt: Muslimische Aufstellungen 177
- Epilog: Sesam öffne Dich! 198
- Tipps zum Weiterlesen 205

VORWORT

Wir Muslime in Deutschland stehen in der Öffentlichkeit schlecht da. Eine undifferenzierte und diffamierende «Islamkritik» einerseits und dogmatische Ansichten übereifriger Muslime andererseits zeichnen das fundamentalistische Zerrbild von einem gefährlichen und rückständigen Islam. Anhaltende innerislamische Spannungen zwingen zwar mitunter zu mehr Differenzierung, aber sie machen die Sache nicht wirklich besser. Das schlechte und verzerrte öffentliche Image des Islams ist für liberalgläubige Muslime wie mich inzwischen unerträglich geworden. Mit diesem Buch möchte ich endlich einmal aus einer liberalen, weltoffenen muslimischen Perspektive eine zu wenig wahrgenommene Form muslimischen Lebens in Deutschland vorstellen. Ich weiß nicht, ob ich damit die Mehrheit der hiesigen Muslime repräsentiere – es könnte immerhin sein. Auf jeden Fall hoffe ich, dass es in nicht allzu ferner Zukunft so sein wird, dass liberale Muslime mehr wahrgenommen werden.

Freilich ist eine offene, differenzierte und lebensnahe Sicht auf den Islam weniger spektakulär. In den öffentlichen Islam-Debatten, in denen sich Experten die Köpfe heiß reden, geht sie unter. In den sechziger Jahren, als die ersten Muslime einwanderten, war man entweder «deutsch» *oder* «muslimisch», aber spätestens in der zweiten, dritten und vierten Einwanderergeneration sind wir «deutsch» *und* «muslimisch». Wir können gläubige Muslime und gleichzeitig loyale Staatsbürger dieses Landes sein. Es ist möglich, die eigene Stimme gegen einen Dogmatismus und Fundamentalismus im Islam zu erheben, ohne seinen islamischen Glauben preiszugeben und zum «säkularen Kulturmuslim» zu mutieren.

Nach langjährigen Erfahrungen als «Berufsmuslimin», die ich in der islamischen Theologie und als eine der ersten islamischen Religionspädagoginnen in Deutschland sammeln konnte, kann ich keine Entwarnung geben. Zu viel läuft bei der Integration von Muslimen in Deutschland immer noch schief. Ich kritisiere in diesem Buch Muslime ebenso wie Nicht-Muslime, die Politik ebenso wie gesellschaftliche Entwicklungen. Das tue ich in der Überzeugung, dass eine fundierte und differenzierte Kritik uns wirklich weiterbringen kann, weiter als die pauschalen Anklagen, die die Debatte bis jetzt dominierten.

Mein Buch «Muslimisch – weiblich – deutsch!» richtet sich an alle interessierten Leser, vor allem aber auch an junge Muslime, die hier in Deutschland wie ich ihre Heimat gefunden haben. Die Diskriminierung als «Ausländer» oder «Migrant» ist unsere alltägliche Erfahrung. Sie darf aber nicht zu einer Barrikadenmentalität führen. Wir müssen vielmehr den Islam für uns so lebbar machen, dass er modernen Werten wie Toleranz, Weltoffenheit und Freiheit nicht widerspricht. Dazu will ich mit diesem Buch beitragen.

Mein herzlicher Dank gilt meinem Ehemann und meinem multikulturellen und multireligiösen Familien- und Freundeskreis! Ihr liefert mir durch die vielen Diskussionen und Gespräche rund um Gesellschaft, Religion und Politik immer wieder neue Denkanstöße und Perspektiven.

Ich möchte hier auch meinen aufrichtigen Dank an alle meine Schülerinnen und Schüler aussprechen. Danke, dass ihr mich an eurem Leben und euren Problemen teilhaben lasst. Ich bin stolz auf euch!

Alle Namen von Schülern und anderen Personen wurden geändert.

Duisburg, im Juli 2009
Lamya Kaddor

1 ZWEI MAL DREI MACHT VIER

Als Kind habe ich «Pippi Langstrumpf» geliebt, vor allem das bekannte Lied am Anfang der Filme: «Zwei mal drei macht vier, widde widde witt und drei mach' neune, ich mach' mir die Welt, widde widde wie sie mir gefällt.» Schon früh habe ich meine Eltern und meine beiden älteren Geschwister mit Fragen gequält. Meine Geschwister habe ich gefragt, was mit Hausaufgaben, Musik oder Mode zu tun hatte. Bei religiösen Fragen wandte ich mich an meine Eltern, meistens an meine Mutter, da sie immer zu Hause war und ich nicht warten wollte, bis mein Vater abends von der Arbeit heimkam. Geduld war noch nie meine Stärke. Mit zwölf Jahren wollte ich von meiner Mutter wissen, warum wir Muslime ausgerechnet *fünf* Mal am Tag beten müssen. Ich kann mich noch gut an die Situation erinnern. Ich habe Staub gewischt, es war wieder einer dieser «Putzsonntage». Als ich nachmittags im Flur die Bücherregale abwischte, ging unsere Mutter in ihr Schlafzimmer, um zu beten. Sie bat mich, einen Blick auf die *fasulîye*, Bohnen in Koriander-Tomatensauce, und den Reis zu werfen und gelegentlich umzurühren. Nach etwa fünf Minuten kam sie zurück, und ich fragte, warum man eigentlich so häufig beten muss. Sie schaute mich etwas ratlos an und antwortete trocken, aber liebevoll: «Gott will, dass wir fünf Mal am Tag beten. Es muss wohl gut für uns Menschen sein, wenn wir uns fünf Mal am Tag daran erinnern, woher wir kommen, wohin wir gehen und wer uns erschaffen hat.» Mich beeindruckte die Antwort, aber meine Frage war damit nicht wirklich beantwortet. Also fragte ich weiter: Warum gerade *fünf* Mal? Offensichtlich ging ich meiner Mutter nun auf die Nerven. Sie glaubte, ich wolle mich vor dem Putzen drücken.